Ausgabe 2

Festivalzeitung des Schultheater der Länder 2011 in Düsseldorf vom 11.-17.09.2011

Impressum

Veranstalter
Bundesverband Theater in Schulen (BV TS)
Landesverband Theater in Schulen NRW (ThiS)
Körber-Stiftung

Projektleitung, Finanzen, Festivalzeitung, Sponsoring
Renate Winkler-Kalbas

Veranstaltungsorte, Schülerworkshops,
Catering
Gila Maria Becker

Fachtagung, Fachtagungsworkshops,
Fachforen
Dieter Linck

Betreuung der Fachtagungsteilnehmer,
Kontakt zum BV.TS, Filmdokumentation
Hans Werner Otto

Spielstätten, Eröffnungsveranstaltung,
Außendarstellung, Betreuung der Gruppen
Redaktion Programmheft und Flyer
Michael Stieleke (V.i.S.d.P.)

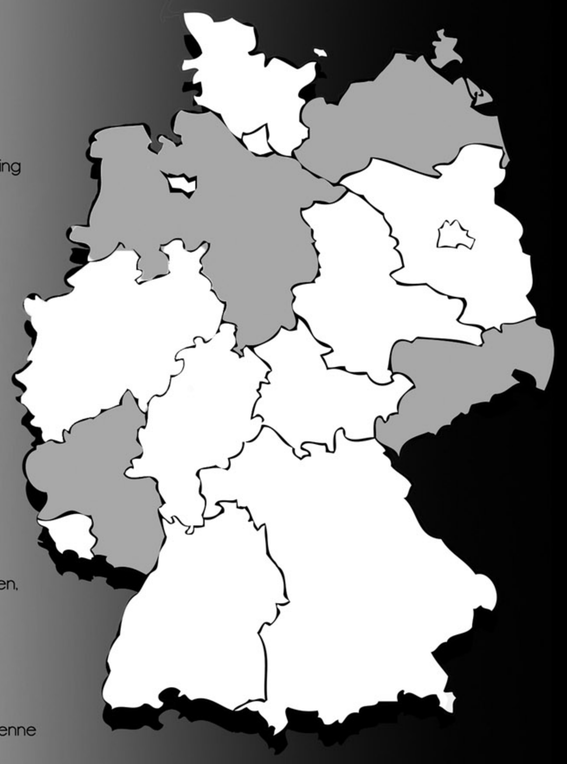
Eröffnungsveranstaltung, Betreuung der Gruppen,
Hans Twittmann
Mobiles Festivalbüro
Dennis Palmen, Sandra Sanchez, Sven Tillmann,
Yannic Vetter

Das „Gesicht" des Festivals
Hendrik Kung, Janna Linz, Sinem Spielberg, Fabienne Zaumseil, Yannic Vetter (Goethe-Gymnasium, Düsseldorf) , Jo Beyer, Darja Burnaeva, Marina Burnaev (Viktoria-Gymnasium, Essen)

Fotos
Urs Kusche, Kerstin Jäger

Layout
Julian Christian, Caro Bolten

Druck
ah! Frank Ahlert
Design & Medien
www.ahgg.de



VERANSTALTER

BV•TS

Körber-STIFTUNG Forum für Impulse — Schultheater der Länder

ThiS

FÖRDERER

Stiftung Mercator

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Landeshauptstadt Düsseldorf

KOOPERATIONSPARTNER

Düsseldorfer Schauspielhaus

Junges Schauspielhaus

tanzhaus nrw düsseldorf

GOETHE-GYMNASIUM

Kammerspiele Juta

"Das Leben ist kein Lamahof!“

Niedersachsen

„Ein Theaterstück, selbst ein zorniges, ist unter anderem immer auch ein Liebesbrief, gerichtet an die Welt, von der sehnsüchtig eine liebevolle Antwort erhofft wird!“

Henry Miller,
amerik. Schriftsteller
dt. Herkunft

„Der Geist hat Gedächtnis, die Seele hat Erinnerung!“

Berlin

inhalts verzeichnis

workshops 04

mein lifeact-erlebnis 05

rezensionen
Genannt Gospodin 06/07
Augenblicke der Leichtigkeit 08/09
fühlingsERWACHEN 10/11
Flucht.Punkt 12/13

impressionen 14/15

Bin ich echt im Bild? –Interviewsituation
„Ich bin 18 Johre alt und komm' aus dem schönen Hessenländle..." In feinstem hessischen Dialekt spricht er über sich selbst, beantwortet die Fragen des Reporters. Die Kameraeinstellung stimmt, das Licht ist gedimmt, es kann losgehen. Und wie es losging. Der Gast gab alles und so musste sich das Publikum den einen oder anderen Lacher verkneifen, um die Aufnahmeatmosphäre nicht zu stören.

Workshop – „Nur Stammgäste heute"
Mit einem Stein oder einer Alltagssituation fängt alles an. Eine Improvisation. Eine Erzählung. Eine Geschichte.
In diesem Workshop bekamen die Teilnehmer einen Satz, ein Wort oder auch nur einen einfachen Gegenstand, zum Beispiel einen Stein, und sie sollten daraus eine Geschichte entwickeln.
Zum Beispiel schrieben die Teilnehmer von einem einfachen Satz inspiriert eine verrückte improvisierte Alltagsszene.
Mit Witz und Spiel gelang es, „Lügengeschichten" über sein eigenes Leben zu erzählen und Geschichte, Politik und eigene Erfahrungen genial in Improvisationen einfließen zu lassen.
Neben der Arbeit war deutlich zu spüren, dass sich eine freundschaftliche Gruppendynamik entwickelt hatte und alle mit Feuer und Flamme dabei waren.

Workshop – Through the body
Kleine Theaterstücke aus einzelnen Teilstücken zusammenbauen. Das war das Thema des Workshops von Charlotte Engel aus Skandinavien.
Selbsterlebtes wurde von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Gruppen zu einem kleinen Theaterstück verarbeitet. Erst wurden 5 Highlights der gesamten Geschichte als Standbilder vorgestellt. Beim zweiten Schritt wurde die komplette Geschichte in Bewegung, aber ohne Worte aufgeführt. Zum Schluss durften die Schüler schließlich reden und Töne einfügen. Die jeweils andere Gruppe musste nach der kleinen Vorführung raten, um was für eine Geschichte es sich handelte.
Eine weitere Methode der Workshopleiterin, den Schauspielern Anleitung für eine andere Geschichte zu geben, war das Ausdenken einer Person aus der Kindheit, die man nicht mochte oder vor der man sogar ein wenig Angst hatte. Anschließend wurde man in 3er Gruppen aufgeteilt und jede Gruppe bekam ein Endbild, dass sie auf Anhieb improvisieren mussten, z.B.: Fleischball. Die Aufgabe bestand dann darin, eine Szene zu erarbeiten, in der dieses Bild und die Nicht-gemochte Person von jedem Gruppenmitglied drin vorkam.

Insgesamt ein sicherlich sehr lustiger Workshop, der auch uns sehr viel Spaß gemacht hätte.

Improtheater
„Be free, have fun!" Die erste goldene Regel des Improvisationstheaters. Aber bevor wir richtig loslegen können, machen wir unter der enthusiastischen Anleitung der Workshopleiter einige Aufwärmübungen. Es wird getanzt, gerufen und gelacht, bis wir schließlich zur ersten kleinen Improvisationsübung kommen. Hier ist Konzentration und Präzision gefragt. Wir bilden spontane Standbilder, erzählen die unterschiedlichsten Geschichten und das ganz ohne Requisiten und Drehbuch. Die Art der Workshopleiter, uns spielerisch an die Improvisation herantasten zu lassen, ist erfrischend und erleichtert die anspruchsvolle Arbeit.

Improvisierte Szenen sind die „Königsklasse" des Theaters und stellen für jeden Schauspieler eine besondere Herausforderung dar. Deshalb sind Workshops wie dieser für jeden Theaterbegeisterten ein Muss. Und nebenbei hat man auch noch eine Menge Spaß.

Mein "LifeAct-Erlebnis"

Als LifeAct-Redakteur hatten wir im Gegensatz zu den Spielern einen Einblick in mehrere der verschiedenen Workshops. Deshalb hatte man auch die Chance, die Angebote nicht nur an den Themen zu unterscheiden, sondern auch an der Qualität. Auch spielten die eigenen Sympathien gegenüber dem Workshopleiter und der Gruppe eine Rolle. Dadurch zeichnete sich natürlich für mich auch der eine oder andere Liebling ab.

Bei der Besichtigung einiger Workshops hatte es mir einer besonders angetan: „Nur Stammgäste heute" unter der Leitung von Michael Müller.
Hier ging es darum, aus dem Stehgreif mit nur einem Satz, einem Wort oder einem Gegenstand irgendwelche Szenen zu improvisieren und Geschichten zu erzählen.

Besonders fiel mir hier auf, dass sich die verschiedenen Teilnehmer untereinander super verstanden. Sie machten Witze, nichts war ihnen peinlich voreinander und sie lachten zusammen. Es war, als würden sie sich schon länger kennen als nur zwei Tage. Und auch uns Redakteure nahm man freundlich auf, obwohl wir einfach in ihre Darstellungen reingeplatzt waren, und forderten uns direkt auf, selbst etwas für sie vorzuspielen.

Hier wurde deutlich, was SdL eigentlich ausmacht: Schüler und Schülerinnen, die sich kennen lernen, miteinander kreativ werden und vor allen Dingen Spaß haben.
Als Redakteur war man da schon traurig, dass man hauptsächlich nur beobachten und wenig mitmachen konnte.

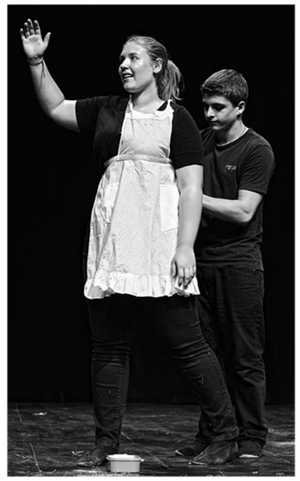
Erika Walter

Theater interessiert mich schon lange. 2008 nahm ich an dem Festival "Maulhelden" teil. Dieses fand, genauso wie das Schultheater der Länder in Düsseldorf statt. Mein LifeAct Erlebnis ist es, dass ich diese Stadt, diese Jugendherberge und diese Atmosphäre mit Theater verbinden kann und mich an "Maulhelden" erinnere. Die Menschen sind alle freundlich, interessiert und rücksichtsvoll. Es macht so einfach Spaß !

Lisa Herz

Mein LifeAct-Erlebnis beim Schülertheater der Länder waren die Leute. Die Teilnehmer und Mitwirkenden des Festivals. Vom ersten Tag an kamen sie auf einen zu, offen, freundlich und jederzeit hilfsbereit. Es war erstaunlich, was für eine gute Stimmung von Anfang an bei dem Festivals herrschte. Es lag und liegt immer noch wohl daran, wie viel Spaß alle an der ganze Sache haben. Ich freue mich schon auf die kommenden nächsten Tage des Festivals.

Mille



Gospodin soll sich um alle kümmern, denn Gospodin bricht nicht zusammen, kann vieles aushalten.
Ihm kann man vertrauen, immer. Aber das ist nicht immer gut. Manchmal ist der Mann zu gutmütig. Seine Frau Anette verlässt ihn deswegen sogar einmal. Doch sie kehrt zu ihm zurück, weil er einen großen Koffer voller Geld zur Aufbewahrung erhält. Sie sagt, sie liebt ihn, aber auch das Geld.
Der Prüfungskurs Darstellendes Spiel der IGS Roderbruch aus Hannover erzählt die Geschichte des jungen Gospodin. Er hat eine antikapitalistische Vorstellung vom Leben, verabscheut das Geld, jegliche Reduzierung auf Besitz und ist der Meinung, dass Freiheit bedeutet, keine Entscheidungen treffen zu müssen. Ein Theaterstück, frei entwickelt nach einem Werk von Philipp Löhle, das sowohl mit ernster Botschaft als auch mit viel Witz und Ironie überzeugt.
Die Spieler, die den Großteil der Produktion selbst, ohne Spielleiter, gestalteten, nahmen aktuelle Begebenheiten und Berühmtheiten, so etwa Lady Gaga, aber auch Jugendsprache von heute auf die Schippe, nahmen sich vor allem aber selber nicht allzu ernst.
Das Stück begeisterte das Publikum nicht nur durch schnelle, inhaltlich wilde Dialoge, sondern auch mit Tanzchoreographien und Gesangseinlagen.
Hinzu kamen besondere Lichteffekte. Von Stroboskoplicht begleitet, verwandeln sich die Spielerinnen und Spieler auf der Bühne zu schwarz-weißen, gruseligen Gestalten. Der Zuschauer reagiert mit Unbehagen, auf der Bühne heißt es: „Selbstmord ist spießig!“. Denn Gospodin ist unglücklich. Er wurde verlassen, man hat ihm seine Lebensgrundlage und seine Überlebensquelle, ein Lama, genommen und seine Freunde nutzen seine Gutmütigkeit aus.

Die Rolle des jungen Mannes stellt eine Herausforderung dar. Seine Person wird während des Theaterstückes in viele Rollen gesplittet.
Als Gospodin zum Ende des Stückes den Koffer voller Geld zur Aufbewahrung erhält, ihn alle dazu bewegen wollen, etwas damit anzufangen, das Geld selbst zu verwenden, gerät sein Leben komplett aus den Fugen. Er versteht, „das Leben ist kein Lamahof“, versucht aber verzweifelt an seinem Dogma zum Antikapitalismus festzuhalten.
Beeindruckend war die Energie der Schülerinnen und Schüler. Sie waren stimmungsgeladen, mal aggressiv, mal leidenschaftlich. Sie waren sich für nichts zu schade, gestikulierten wild, schrien umher, spielten „verrückt“ und hatten auch sonst keine Berührungsängste.
Für Gospodin endet es am Ende schlecht. Er landet im Gefängnis. Die Theatergruppe aus Hannover jedoch kommt gut davon, sehr gut sogar. Ihre kreativen Ideen, ihr bärbeißiger Humor und die außergewöhnlichen Requisiten, egal ob Milch, Regenrohr oder eine Live-Kamera, stießen beim Publikum auf Begeisterung. Ein stimmungsgeladenes, schnelles Schauspiel, das den Zuschauer lachend UND nachdenklich zurücklässt.

Marie Kirschstein

Genannt Gospodin
Niedersachsen

Und wer Epileptiker war, musste draußen bleiben- Ein durch und durch verrücktes Stück, trotzdem mit starker Kernaussage.
Laute Musik erschallt den Raum. Jede Menge Bass lässt die Sitze der Zuschauer erzittern. Auf der Bühne tanzt ein Haufen verrückt gewordener Menschen wild durcheinander. Sie drehen zur Musik ab, feiern was das Zeug hält. Im Vordergrund - eine sturzbetrunkene Gestalt, die hemmungslos eine Fratze direkt in die Linse der Kamera zieht.
Szenenwechsel: Eine Traumszene. Strobolicht. Es ist dunkel. Verstörende Musik. Auf der Bühne sind Gestalten- kaum erkennbar leuchten und verschwinden sie schnell im Licht- der Zuschauer ist mitten in den Alptraum gebannt.
Solche und noch viele weitere verrückte Szenen bekommt man in diesem Stück zu sehen! „Genannt Gospodin“ ist eine Eigenproduktion des 12er Kurses „Darstellendes Spiel“ der IGS Roderbruch aus Hannover, die auf der Grundlage der Texte von Philipp Löhle eigene Szenen entwickelten und diese zu einem Stück zusammenfassten. Hierbei geht es um den Charakter Gospodins, der streng antikapitalistisch lebt, dabei aber immer wieder auf Hindernisse stößt. Ein ernstes Thema, eine starke Aussage eines Menschen, der „mit, aber nicht in der Gesellschaft“ leben will. Eines Menschen, der sein eigenes Dogma, also seine eigenen Grundsätze hat und diese mit aller Macht einzuhalten gedenkt. Eines Menschen, der sich nicht anpassen will, der nicht so sein will wie die anderen. Das alles dennoch verpackt in eine Komödie, die trotzdem zum Schluss hinlaufend auch ihre dramatischen und nachdenklichen Szenen enthält.
Dem Zuschauer bietet dieses Stück so einiges. Es werden die außergewöhnlichsten Bilder geschaffen und die Gruppe arbeitet mit fast allem, was das Theaterspielen an Mitteln und Techniken zu bieten hat! Ob Schattenwand, Livekamera oder Filmprojektion, Tanzeinlagen oder seltsamsten Requisiten, es wird niemals langweilig. Die Darsteller haben ihrer Kreativität und ihren Ideen sichtlich freien Lauf gelassen, denn sie stellen verrückteste Szenen auf die Beine, das alles noch untermalt von einer bewundernswerten schauspielerischen Leistung. Es ist vielleicht nicht immer leicht, ganz ernst zu bleiben, wenn man gerade einen afrikanischen „Uga-Uga-Tanz“ aufführt oder von einer in ein Klorollenkleid gehüllten Lady Gaga Milch übers Gesicht geschüttet bekommt- und das unter dem schallenden Gelächter des Publikums, das sich sehr gut amüsierte. Doch die Schauspielerinnen und Schauspieler zeigen sich stets professionell!
Ein einzigartiges und besonderes Stück, das man einfach gesehen haben muss, um es richtig beurteilen zu können!

Samara Hauke

FZ: Wart ihr zufrieden mit eurem Stück?
NS: Mit der ersten oder mit der zweiten Vorstellung? (Lacht)
FZ: Mit beiden ?
NS: Wir waren sehr zufrieden mit unseren Aufführungen, aber die erste ist besser gelungen. Wir sind sehr stolz auf die Gruppe.
FZ: Wie lange hat die Produktion eures Stücks gedauert?
NS: Lange... über mehrere Monate. Insgesamt waren es bestimmt drei bis vier.
FZ: Für dieses erfolgreiche Stück eine erstaunlich kurze Zeit. Wie sind diese drei Monate denn abgelaufen?
NS: Anfangs gab es eine Freiarbeitsphase, in der wir in Gruppen Texte von unserer Leiterin bekamen, zu denen wir eine Szene entwickeln sollten. Diese Szenen wurden dann zusammengelegt. Dadurch kamen viele verschiedene Ideen der Gruppe in das Stück.
FZ: Also habt ihr die Entwicklung des Stücks selbst in die Hand genommen?
NS: Ja, eigentlich schon. Unsere Leiterin gab uns nur hier und da einige Tipps zur Orientierung.
FZ: Die Musik zum Beispiel, durftet ihr die selber aussuchen? Oder was ist mit den Witzen?
NS: Ja, also die Musik durften wir uns selber aussuchen und die Witze haben wir uns hauptsächlich auch alleine ausgedacht.
FZ: Gerade bei eurer Komödie fragt man sich vielleicht, ob ihr Hemmungen hattet, manche Szenen zu spielen. Gab es so etwas wie Schamgefühl bei euch?
NS: Nein, das gab es bei uns nicht. Wir hatten Spaß daran, uns auf der Bühne zum Affen zu machen. „Mut zur Hässlichkeit“! Auf diesen Worten baut ja auch eine Szene in unserem Stück auf. Unsere Leiterin hat immer gesagt: „ Flieh nicht dem Wolf“. Das bedeutet, dass man auf der Bühne keine Angst vor Peinlichkeiten haben darf!
FZ: Vor dem Wolf seid ihr heute jedenfalls nicht geflohen. Wir haben nur Positives über euer Stück gehört.
NS: Was denn? (Lacht)
FZ: Wir haben gehört, dass sich alle sehr gut amüsiert haben sollen.
NS: Cool, dass freut uns aber.
FZ: Danke für eure Zeit.
NS: Gerne.

Augenblicke der Leichtigkeit
Ein Mädchen betritt die Bühne. Sie erzählt, sanft, aber kräftig. Eine Geschichte über einen besonderen Vogel, Phoenix, der, von der Sonne verbrannt, aus seiner Asche wieder aufersteht. Nur eine der Szenen in „Augenblicke der Leichtigkeit", die Gänsehaut bereitete.

„Man muss frei sein, um fliegen zu können." Nachdem sich die Gruppe aus ihrem Gefängnis aus Plastik befreit hatte, versuchten die Tänzer, fliegen zu lernen. Ohne Erfolg. Immer wieder fallen sie, berühren die Bühne mit ihren Körpern, stürzen auf den Boden der Realität und schlagen hart auf. In einzelnen thematisch gestaffelten Abschnitten zeigen sie, wie Menschen zum Himmel streben, dass es sie auf besondere Weise berührt und wie tief sie fallen können.
Auch wenn einige Passagen etwas zu lang wirkten, überzeugten die Akteure mit beeindruckender Körperspannung und vollständiger Rollenidentifizierung.
Ein Stück über den Traum vom Fliegen, von Freiheit und Leichtigkeit. Gelungen!

Kerstin Jäger, Felicitas Längler

Augenblicke der Leichtigkeit
Die Spielerinnen und Spieler der Theatergruppe „Lysistrate" aus Mecklenburg- Vorpommern kommen ins Publikum. Sie stehen in den Reihen oder direkt davor und fangen an zu sprechen. Sie sind Personen, die schon immer den Traum vom Fliegen hatten und ihn auch verwirklich konnten. Entweder sie verkörpern die erste Frau, die alleine über den Atlantik geflogen ist, oder sie schlüpfen in die Rolle der Frau, die als Afroamerikanerin nach Frankreich gehen musste, um Luftfahrt studieren zu können, was in Amerika noch nicht möglich war. Alle sprechen durcheinander, es entsteht ein Klangteppich und man versteht trotzdem sehr viel.
„Der Mensch ist kein Vogel."
Das mussten die Spielerinnen und Spieler in ihrem Stück leider feststellen. Das Stück handelte vom Urtraum des Menschen, fliegen zu können.
Schon in der griechischen Sage „Daedalus und Ikarus" geht es um diesen Traum und bekanntlich stürzte Ikarus auch ab, denn er ist nun mal kein Vogel.
Auch die Spielerinnen und Spieler stürzten oft ab und zeigten damit, dass der menschliche Körper an Grenzen stößt, aber sie taten dies mit einer so tänzerischen Anmut, dass es trotzdem schön wirkte. Die tänzerischen Darbietungen bescherten vielen im Publikum Gänsehaut, weil sie im Einklang mit der sehr gut ausgewählten Musik standen.

Am Ende war man etwas traurig darüber, dass der Mensch nicht fliegen kann, denn man wurde von dem Stück so sehr mitgerissen, dass man selbst anfing, den Traum zu erleben.

Carina

Augenblicke der Leichtigkeit
Mecklenburg-Vorpommern

Interview

FZ: Inwiefern begleitet euch das Theaterspielen in eurer Freizeit?
MV: Hauptsächlich spielen wir von der Schule aus Theater. Bei uns am Goethe-Gymnasium werden die Schulfächer "Theater" und "Tanztheater" angeboten, welche ab dem 10. Schuljahr benotet werden.
FZ: Bedeutet das, dass alle Altersstufen in diesem Fach zusammen gelegt werden?
MV: Ja, wer Lust und Interesse hat - manchmal sind das sogar schon Schüler aus den Stufen 6 oder 7- kann ohne irgendwelche Aufnahmeprüfungen bei uns einsteigen.

FZ: Jetzt habt ihr soviel Arbeit in diese Produktion gesteckt. Seid ihr zufrieden mit dem, was wir am Dienstag zusehen bekommen? Ihr seid bestimmt wahnsinnig aufgeregt?
MV: Aufgeregt sind wir ehrlich gesagt wirklich. lacht Zum anderen freuen wir uns einfach total. Es macht Spaß und fordert einen körperlich und spielerisch. Unsere Premiere hatten wir ja schon im April in Schwerin. Wir finden es gut auch mal Rückmeldungen von anderen zu bekommen, die von "Mami und Papi" ist ja eh immer positiv. lacht
FZ: Wir wünschen euch für den Auftritt am Dienstag jetzt schon mal viel Glück und danke für eure Zeit.
MV: Danke und gerne. lacht

Milena und Lisa

Festivalzeitung: Seid ihr das erste Mal bei SdL oder habt ihr schon Erfahrungen bei diesem Festival gesammelt?
MV: Manche von uns haben schon im Jahr 2008 in Kassel oder ein Jahr später in Hamburg am "Schülertheater der Länder" teilgenommen. In dieser Gruppenkonstellation aber noch nicht.
FZ: Wie groß ist eure Theatergruppe? Wie alt seid ihr?
MV: Wir sind mit der Technik zusammen 20 Leute.

FZ: Ihr macht Tanztheater. Ist denn auch das Tanzen etwas, dass ihr in eurer Freizeit macht?
MV: Nein, eigentlich sind wir nur durch das Tanztheater zum Tanzen gekommen und machen es auch nicht hobbymäßig.
FZ: Wie lange hat es gedauert euer Stück auf die Beine zu stellen?
MV: Wir haben ein Schuljahr lang an diesem Stück gearbeitet. Es war also irgendwie unser Jahresprojekt.
FZ: Wie ist euer Stück entstanden? Hattet ihr viele Vorgaben und Einschränkungen oder konntet ihr eurer Kreativität freien Lauf lassen?
MV: Unsere Leiterin, Silke, gab uns Anstöße, wie zum Beispiel ein Text oder ein Gedicht. Dann gab sie uns die Aufgabe dies zu vertonen, zu vertanzen, etc...
Durch viel Gruppenarbeit und viel Improvisation hatte jeder die Chance seine eigenen Ideen und Gedanken einzubringen.

Willi, Fabian, Paul, Julia, Ulrike, Marie und Jana standen als Vertreter für ihre Gruppe aus Sachsen für ein Interview für LifeAct zur Verfügung.

LifeAct: Wie seid ihr eigentlich zum Theaterspielen gekommen?
In unserer Schule haben wir ein musisch-künstlerisches Profil. Das ist so eine Art Wahlfach, für das wir uns entschieden haben. Und seit 1995 führt dieser Kurs einmal im Jahr ein Musical auf.
LifeAct: Euer Stück ist ja ein Stück über Jugendliche. Ist es vielleicht auch ein bisschen autobiographisch oder nur fiktiv?
Die Geschichte ist nicht autobiographisch, aber sie ist auch nicht frei erfunden. Wir haben als Vorlage für unser Stück die Kindertragödie von Frank Wedekind benutzt. In diesem Buch geht es halt darum, wie es früher als Jugendlicher war. Insofern ist unser Stück schon realitätsnah, aber eben aus einer anderen Zeit und nicht auf uns basierend.

LifeAct: Euer Stück soll Ausschnitte aus dem Projekt „frühlingsERWACHEN" enthalten. Heißt das, euer Stück ist nur eine Werkschau, also nur ein kleiner Teil des eigentlichen Stückes?
Eigentlich ist unser Originalstück 120 Minuten lang. Wir haben aber die Handlung gekürzt. Im Groben ist die Haupthandlung im Wesentlichen gleich geblieben, nur bei der Nebenhandlung wurden Dinge weggestrichen.

LifeAct: Wie ist es als Schülertheatergruppe auf einer professionellen Bühne zu stehen? Habt ihr schon auf den „großen" Bühnen gespielt?
Wir haben schon auf professionellen Bühnen zuhause in Sachsen gespielt. Aber ungewöhnlich ist es trotzdem, weil die Bühnen in Sachsen ganz anders und für uns neuer sind als die hier.
Bei uns sind die Bühnen noch total altmodisch in Barock gebaut. Es gibt sogar noch die Königsloge. Aus der sieht man aber eigentlich mehr schlecht als gut.

LifeAct: Habt ihr euch schon mit einigen aus den anderen Gruppen unterhalten? Zum Beispiel über bereits aufgeführte Stücke?
Die Workshops waren sehr gut, um die anderen Gruppen kennen zu lernen. Wir haben uns mit Leuten unterhalten und auch mit ihnen über einzelne Teile der Stücke unterhalten.
Besonders die Leute aus Hessen sind nett!
LifeAct: Und natürlich die Gastgeber aus NRW! *grinst*
Natürlich! *lachen*

Erika Walter

frühlingsERWACHEN

„Du bist im Arsch!" Das kann man wohl sagen, denn jeder der Hauptcharaktere in dem Theatermusical vom Theater- und Musicalensemble vom Gymnasium Markneunkirchen (Vogtland) war wortwörtlich im Arsch.
Wendla wurde mit 14 Jahren nicht aufgeklärt und anschließend schwanger, an der Abtreibung stirbt sie. Ihr Freund Melchior wird von der Gesellschaft verurteilt und in eine Korrektionsanstalt gesteckt, da er seine Freundin geschwängert hat. Melchiors Freund Moritz, welcher von der Situation des Erwachsenwerdens und seinen Gefühlen Mädchen gegenüber überfordert ist, begeht aus lauter Verzweiflung Selbstmord! Martha wurde von ihrer Mutter geschlagen und Ilse vom Vater vergewaltigt. Hänschen weiß nicht mit seinen Trieben umzugehen und so ging es weiter – Niemand war glücklich oder zufrieden.
All dies hatten die Schülerinnen und Schüler anhand des Stückes von Frank Wedekind entwickelt! Doch obwohl das Buch vor ungefähr 100 Jahren geschrieben wurde, sind die Themen immer noch aktuell und besonders: einfach klasse in Szene gesetzt.

Manch einer hatte vielleicht Zweifel, als er ins Programm schaute und unter Sachsen „Musicalproduktion" fand. Denn ein Musical ist erstens schwer zu spielen und zweitens im Schultheater doch recht ungewöhnlich. Doch spätestens nach den ersten paar Minuten waren die Zuschauer und vor allem die Musicalliebhaber überwältigt.
Professionelle Auftritte, Kostüme, Bühnenbild, sehr guter, zum Teil sogar mehrstimmiger Gesang – einfach alles stimmte und passte zueinander.
Das Publikum bekam sowohl Einzel- als auch Chordarbietungen zu sehen und zu hören, die von im Publikum platzierten Sängern und Tänzern unterstützt wurden. Beeindruckend bei all' den Liedern und Sprechpassagen war, dass sich die Schauspieler den gesamten Text gemerkt haben!

Insgesamt sicherlich eine sehr professionelle und in sich stimmige, schöne Darbietung!

Maike

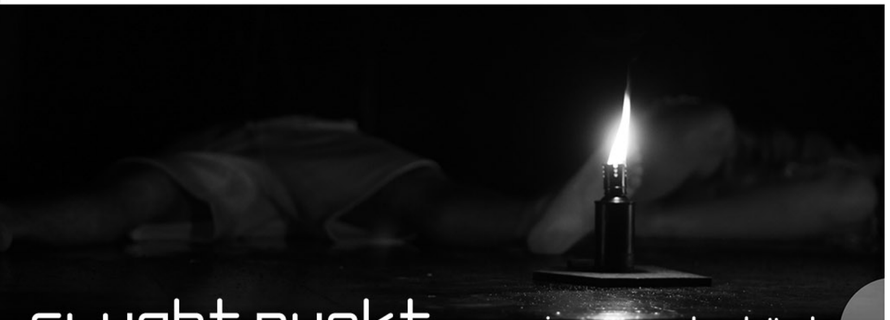
frühlingsERWACHEN

Wendla will nicht mehr glauben, dass die Kinder vom Storch gebracht werden. Moritz sieht keinen Ausweg mehr. Und Melchior steht vor wichtigen Entscheidungen; wie sein Leben weitergeht, bleibt jedoch offen. Eins haben sie und die anderen Jugendlichen gemeinsam: Sie suchen. Sich selbst, ihre Sexualität und ihren Platz in dieser Welt. Doch ihr Weg wird ihnen versperrt. Von Eltern, die sie nicht aufklären wollen, und Lehrern, die selbst bei der Beerdigung eines jungen Menschen, der sich umgebracht hat, noch von „sittlicher Weltordnung" sprechen. Dabei möchten Hänschen, Ilse und die anderen doch einfach nur wissen, was sie wollen. Und wen sie wollen. Nur eins ist klar: Lieben wollen sie, mit dem Körper und dem Herzen.
Diese Musicalfassung von Frank Wedekinds „Frühlings Erwachen" ist den Darstellern aus Sachsen bis ins letzte Detail vollends gelungen. Ein Blick, eine Geste und man wird hineingezogen in die Handlung und die Figuren, man saugt die Stimmen in sich auf.
Unterstützt wird die Wirkung noch durch die Kostüme, die an die Kleidung des 19. Jahrhunderts erinnern. Berauscht von Musik und Spiel bricht das Publikum in Applaus aus. Und das Funkeln in den Augen der Spieler will gar nicht mehr weichen.

Felicitas

Insgesamt waren es nur sechs junge Erwachsene, die an diesem Abend die Bühne des FFT bestritten, aber trotzdem strotzte der Raum voller Energie. Sehnsüchte, Verwirrungen, vor allem aber Enttäuschung, Ängste, Aggressionen und pure Wut begegnen dem Publikum und vermitteln ein ungutes, beklemmendes Gefühl.
„Ich spüre nichts mehr", schreit ein Mädchen. „Ich möchte nicht mehr atmen, ich will keine Hilfe. Nur noch träumen und ausflippen." Sie versucht die Luft anzuhalten, beschwert sich über ihr Leben, klagt über ihre Kindheit: „Ich habe deine Krabbelsocken ausgezogen, Mama."
Die Theatergruppe PROLÖGCHEN des Immanuel-Kant-Gymnasiums in Pirmasens beschäftigte sich mit unterschiedlichen Definitionen des Begriffes von „Biographie". Sie wählten Situationen aus, die eine Biographie bewegend verändern, hervorheben, erfüllen.
Mit Hilfe von mehreren aneinandergereihten großen Tafeln, die gleichzeitig als Stellwand und Empore genutzt wurden, klärten sie die Zuschauer über ihre Vorstellungen von der Bedeutung einer Biographie auf, fachsimpelten, beendeten ihre Erklärungen stets mit der Zeichnung eines Buchstabens. Diese Buchstaben sollten anschließend den Namen des Stückes bilden: Flucht.Punkt.
Doch welche Punkte sind das? Punkte, Situationen, die das Leben verändern, den Menschen vor einen Wendepunkt stellen. Momente im Leben, die glücklich, traurig, wütend machen. In diesem Theaterstück waren es vor allem die düsteren Seiten des Lebens, die die Biographie (Choreographie) bestimmten.
Eine Biographie ist nicht chronologisch zu betrachten. Eine Biographie kann politisch sein. Und eine Biographie funktioniert wie ein Puzzle. Sie setzt sich zusammen aus Lebensabschnitten. Aus Bruchstücken eben.
Die Spielerinnen und Spieler sparen kein Tabu aus, haben keine Berührungsängste. Auf der Bühne wird betrogen, getrauert und bedroht. Ein junger Mann hat Probleme mit seinem Beruf als Dealer. Er hat andere moralische Vorstellungen als die vier „Furien", vier jähzornige junge Frauen, die ihn bedrängen.

Sie wollen wissen, warum er die Pillen, die er verkaufen sollte, zu hunderten verschenkte. Er sieht eine Chance, seine Meinung zu sagen, berichtet erfreut von dem Gefühl, anderen einfach das zu geben, was sie sich wünschen. Er ist sich sicher: Es bedarf keines Geldes, „scheißen" will er auf die Welt.
Eine andere Frau unterhält sich mit ihrer Psychiaterin über den Tod ihrer Tochter, ein Wendepunkt in ihrem Leben, ein Punkt, an dem sie flüchten wollte. Beeindruckend echt erklärt die Spielerin: „Manchmal ist es so, als würde man 500 Meter herunterschauen".
Ein zentrales Thema der Produktion ist der Freitod, der Selbstmord. Ein Moment, ein Punkt, an dem man in die Unendlichkeit flüchtet. Einen Punkt setzt.
Zu Beginn des Stückes bilden die Schülerinnen und Schüler einen fiktiven Chatroom. Lap-Tops, nebeneinander aufgebaut, die Mädchen und Jungen Seite an Seite. Sie planen sich das Leben zu nehmen. Gemeinsam, wenn möglich. Sie steigern sich in ihre Idee, viel mehr in ihren Plan hinein, drängen die andern zu mehr, als diese vielleicht wollen. Die Szene wird unterstützt durch Schlagwörter, die wie im Internet, wie im echten Chatroom, schlagartig aufeinander folgen. Starke, harte Worte. „Todsicher!", „Selbstmord!", „Blut pocht!", heißt es da.
Hart und blutig wird es am Ende wirklich. Alle sechs Akteure betreten die Bühne. Sie entzünden ihr „letztes Feuer", so nennen sie ihren Abschied von der Welt. Und auf der Bühne brennt es wirklich, jeder hat sein eigenes kleines Feuer entzündet. Der letzte Akt: Sie bringen sich um, überschütten sich sogar mit rotgefärbtem Wasser. Ein beindruckendes, trauriges, einschüchterndes Bild.
Ein Theaterstück, das berührt, wachrüttelt, zum Nachdenken über die eigene, persönliche Biographie anregt.
Im Theaterstück flüchtete man vor der eigenen bedrückenden Biographie, in der Realität erlebten die Spielerinnen und Spieler einen Erfolgs-, Glücksmoment. Applaus. Eine Situation, vor der man nicht wegrennen, nicht flüchten braucht. Eine Situation, die glücklich macht und im Gedächtnis abgespeichert gehört.

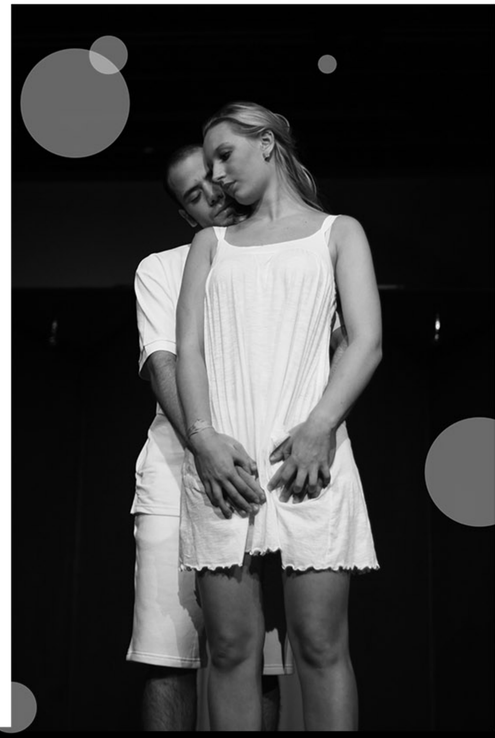


flucht.punkt - ein bruchstück

rheinland-pfalz

Jule ist online
‹Jule› Leben sein lassen
‹Jule› Keine Beachtung
‹Jule› Selbstmord

Ein Chatgespräche, projiziert auf weiße Leinwände. In einem Forum, in dem sich Menschen treffen, die mit ihrem Leben nicht mehr zurecht kommen. Die sich treffen, um Selbstmord zu begehen.
Ein heikles Thema, mit dem sich die Theatergruppe PROLÖGCHEN des Immanuel-Kant-Gymnasiums in Pirmasens beschäftigt hat. In ihrem Stück „Flucht. Punkt - Ein Bruchstück" hat jeder Darsteller seine eigene Rolle entwickelt, die jeweils persönliche Probleme haben, seien es schlechte Erinnerungen, Beziehungsprobleme oder einfach der Fakt, dass man kein Leid und keine Ungerechtigkeit in der Welt ertragen kann... eins haben die sechs Charaktere des Stückes alle gemeinsam: Sie haben ein Problem, das sie nicht loswerden. Ein Problem, dass sie fertig macht und innerlich auffrisst und ihnen schließlich die Lust am Leben nimmt. Sie finden einfach keinen Ausweg aus ihrem innerlichen Gefängnis, greifen stattdessen zu Drogen oder anderen Versuchungen. Doch letztendlich sehen sie am Ende nur eine Lösung- den Selbstmord.
Ein Stück, das sich ganz besonders intensiv auf den Aspekt des Festivals, also auf Biografie konzentriert. Der Zuschauer hört die verschiedensten Definitionen dieses Begriffs. Das Bühnenbild ist eindrucksvoll- sechs Kabinen, für jeden Darsteller eine, auf denen im Laufe des Stückes noch einmal der Titel festgehalten wird. Dem Zuschauer bieten sich ansprechende Bilder durch Strobolicht, Musik und Projektion. Auffällig ist, wie sich die Aggression der einzelnen Charaktere im Laufe des Stückes zuspitzt - oft wird Vulgärsprache gezielt eingesetzt, um zu schockieren - und das gelingt!
Ein knappes, heftiges Stück, das sich mit einem sehr ernsten, aber auch aktuellen Thema befasst. Mit einer erschreckenden Abschlussszene hinterlässt das Stück einen Eindruck, der einem flau im Magen liegt- doch so ist es oft in der Realität- und das wollen die Schauspielerinnen und Schauspieler auch vermitteln!



Impressionen